

Manfred Kienpointner: *Latein – Deutsch kontrastiv. Vom Phonem zum Text. (Deutsch im Kontrast 23)*. Tübingen: Julius Groos 2010. 409 S. EUR 59,90 (ISBN 978-3-87276-869-8).

Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen der deutschen und der lateinischen Sprache besser verstehen und leichter vermitteln: das ist nach Ansicht und Überzeugung der Herausgeber Ziel resp. Ergebnis dieser Summa aus einem Vierteljahrhundert Forschung auf dem Gebiet vergleichender Sprachbetrachtung. MANFRED KIENPOINTNER, (außerordentlicher) Professor für Allgemeine und Angewandte Sprachwissenschaft an der Universität Innsbruck (Jg. 1955), legt erstmals eine umfassende kontrastive Grammatik Latein – Deutsch auf dem Stand der modernen linguistischen Forschung vor. Alle sprachlichen Ebenen, von der Phonetik/Phonologie über die Morphologie und Satzsyntax bis zur Textebene, werden systematisch dargestellt. Neben der ausführlichen Beschreibung grammatikalischer Kontraste zwischen Latein und Deutsch werden stets auch kurze Ausblicke auf Kontraste zum Englischen und Französischen mitgeliefert. Die theoretische Grundlage des syntaktischen Teils bildet die moderne Dependenzgrammatik, wie sie von LUCIEN TESNIÈRE begründet wurde; daneben werden auch zumal funktionale Ansätze berücksichtigt, insbesondere die funktionale Grammatik nach SIMON C. DIK. Den allgemeinen theoretischen Rahmen für die gesamte kontrastive Grammatik bildet die funktionale Sprachtheorie EUGENIO COSERIUS. Zielpublikum seien insbesondere Lehrende an Schule und Universität, die Latein unterrichten; die systematische Darstellung der Kontraste zum Lateinischen könne (bzw. solle) dabei praktischen Zielen wie der Fehlerprävention und Sprachreflexion dienen.

Auf diesen weithin dem Klappentext entlehnten Einstieg folge nun kontrastiv resp. komplementär die Sicht- und Einschätzung des Rezensenten.

Das Fazit des Verfassers (kurz: K.) fällt wenig überraschend aus: Latein ist knapp (ohne Artikel, Einwortformen, Reichweite der Kasus), (be)deutungsoffen (Partizipialkonstruktionen) und flexibel („freie“ Wortstellung). Hier scheinen sich die Schwerpunkte der Darstellung Morpho-

logie (rund 75 Seiten mit einschlägigen Unterkapiteln Kasus, Genus und Numerus, Tempus, Modus, Diathese – fehlt die ‚Person‘ lediglich im Sachregister?), das ‚Kernstück‘ Syntax (knapp 190 Seiten) und Textgrammatik (knapp 60 Seiten) zu spiegeln; ob die gut 35 voranstehenden Seiten Phonologie vermögen, diesem traditionell weniger beachteten Aspekt der Sprachbetrachtung mehr Aufmerksamkeit zu verschaffen?

Auf seine Weise bietet K. ein Seitenstück zu HANS GLINZ' monumentalem Grammatiken im Vergleich. Deutsch – Französisch – Englisch – Latein: Formen – Bedeutungen – Verstehen von 1994 (XXI, 962 S.), bezogen und konzentriert auf das ‚klassische Latein‘, die Kunstprosa des 1. Jahrhunderts v. Chr. (bei K. neben CICERO und CAESAR auch durch SALLUST, NEPOS und LIVIUS vertreten), mit und im Blick auf die deutsche Gegenwartssprache (freilich zumal in Gestalt von Übersetzungen zweisprachiger Ausgaben).

Dabei kontrastiert K. (wenn man so will: metasprachlich) auch die grammatische Tradition mit der modernen Linguistik. Insbesondere bei terminologischen Fragen wird die Frage nach Erkenntnisgewinn und Fortschritt ‚in der Sache‘ zuweilen nachgerade schmerzhaft deutlich. Ist, um nur einen Begriff exemplarisch herauszugreifen, die Geschichte des (heute ganz geläufigen und weit verbreiteten) ‚Prädikativums‘, das KÜHNER-STEGMANN und (der ‚alte‘) Menge noch nicht kannten (bzw. nicht so nannten), schon geschrieben? Und welcher Lehrer des Lateinischen (auch an der Universität) versteht diesbezüglich so ganz ohne Weiteres Auskünfte wie, die Lektüre einer Publikation (von 1991!) lehre, dass jede Arbeit zum sog. Prädikativum (kurz: Pv) von zwei weitgehend akzeptierten Annahmen ausgehen könne, nämlich: „(1) Voraussetzung für die Genese des Pv ist die definite Determination des Beziehungsnominals, (2) die strukturelle Position des Pv ist die eines Satelliten in einer endozentrischen Konstruktion“ – !? (Bei K. fände sich etwa eine / die „Subklasse der deiktischen Kategoremwörter“ – so? ja? –, „die traditionell auch Pronominaladverbien genannt werden“ ...)

Im Blick auf die ‚wissenschaftliche Fundierung‘ des Werkes sei die Frage gestattet, welchen

Nutzen unkommentierte Literaturhinweise – knapp 15 Seiten Sekundärliteratur (lt. Herausgeber „eine umfassende Bibliographie“) mit 275 Einträgen, gut 160 Monographien oder Sammelbänden sowie knapp 115 Aufsätzen – wohl für den ‚Einsteiger‘ haben? Ähnlich irritiert bis ratlos lässt die Einrichtung des Sachregisters den interessierten Laien zurück: Kein Eintrag für Sonoranten, die bereits beschworenen Kategorialemwörter, Referenz oder Satellit(en), Stichwörter wie „Verb“ oder „Wort“ offenbar (beim je ersten Beleg) auch als Zugriff auf „Verbalkomposita“ bzw. „Wortbildungsmuster“ (aber nicht für die „Wörter“-Definition 56), zum Dativ nur die Angaben „268f., 272ff., 358“ – und 78ff. (86f.) oder 164f.? (Von technisch-äußerlichen Versehen wie der Einordnung von „Kopf“ vor „Kongruenz“ und „Koordination“ oder gar „Komplexer Satz“ zwischen „Harmonie der syntaktischen Perspektive“ und „Illokution“ einmal ganz abgesehen ...)

Hier irgendwo trennen sich die Wege einer Besprechung im engeren Sinne und knapper Vorstellung einer Neuerscheinung – eingängig zu besprechen wären die wenn nicht unzähligen, so doch ungezählten Details und Einzelaspekte der Darstellung sowie der darauf gegründete Gesamteindruck. An dieser Stelle sei hingegen lediglich (allzu hemdsärmelig?) resümiert: Hier erscheint ein hoch anregendes Buch zur gefälligen Bestätigung dessen, was man schon immer gewusst (und womöglich praktiziert), zum (das Selbstwertgefühl durchaus nicht zwingend senkenden) Befremden, was man ganz anders (und naheliegenderweise viel besser) sieht und zu verstehen meint, zum Erstaunen (oder Erschrecken), worüber man sich bislang wenig oder gar keine Gedanken gemacht hat (je nachdem sozusagen Fund- oder Fallgrube) – ihm ist eine weite Verbreitung und Berücksichtigung (d. h. nicht zuletzt eine offen-ausdrückliche und argumentative Diskussion) zu wünschen. Ob dann und damit wohl die zuversichtliche Erwartung der Herausgeber in Erfüllung geht: besseres Verständnis und (er)leichter(t)e Vermittlung des Lateinischen – ?

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

*Klaus Mühl: Folien für den Lateinunterricht 1. Alltagsleben – Architektur – Sagenwelt. Bamberg: C. C. Buchner 2011. EUR 49,95 (ISBN 978-3-7661-5092-9).*

Die neue Folienmappe Nr. 1 des Buchners Verlags ist Teil einer Reihe, die in den nächsten Jahren fortgeführt werden soll. Die Mappe wurde zunächst für das Unterrichtswerk „*Campus*“ dieses Verlags entwickelt, ist aber lehrwerkunabhängig. Sie umfasst „34 hochwertige Overhead-Farbfolien zu realienkundlichen Basisthemen des altsprachlichen Unterrichts.“ (Text auf Rückseite der Mappe) sowie ein Heft mit gut 90 Seiten, das den Begleittext mit Erläuterungen und weiteren Materialien enthält. Das Inhaltsverzeichnis auf S. 4 dieses Heftes (identisch mit den Angaben auf der Mappenrückseite) nennt 23 Themen. Zu jedem Themenbereich erwähnt das Begleitheft einige Literaturangaben. Die Folien enthalten 77 Abbildungen, die im Begleittext beschrieben und erläutert werden.

Die Folie 1 zeigt eine Basiskarte des Römischen Reiches und Folien 2 und 3 zum Überlegen mit den Grenzen der aktuellen Staaten in Europa und die römischen Provinzen. In dem Zusammenhang wird auf den Seiten 8 und 9 des Begleitheftes eine gute und ausführliche Zusammenstellung der römischen Provinzen zusammen mit den Jahreszahlen ihrer Angliederung gegeben. Die Folien 4 und 5 gehen auf das Thema „indoeuropäische / indogermanische Sprachen“, nicht-indogermanische Sprachen in Europa beziehungsweise rund um das Mittelmeer sowie ihre heutige Bedeutung in der Welt ein. Bekanntlich war Europa „beim Export seiner Sprachen in die Welt äußerst erfolgreich“ (S. 13), was die Folie 5 mit der farblichen Verteilung sehr schön zeigt.

Die weiteren Folien sind dann anderen, aber noch nicht allen (s. o.) Themen gewidmet. Im Zusammenhang mit dem Thema Vesuvausbruch des Jahres 79 n. Chr. wird Herculaneum auf 2 Folien vorgestellt, Pompeji dagegen wird mit zwei Folien zu „Haus und Wohnkultur“ (Casa del Fauno) sowie „Stadtverwaltung und Wahlkampf“ mit einbezogen, aber nicht ausdrücklich vorgestellt.

Das Begleitheft enthält sieben Arbeitsblätter, und zwar zwei zum Thema Sprachen, eins zum